



LYNN H. BLACKBURN

Verborgenes
VERMÄCHTNIS

BRUNNEN

LYNN H. BLACKBURN

Verborgenes
VERMÄCHTNIS

Deutsch von Dorothee Dziewas

 **BRUNNEN**
Verlag GmbH · Giessen

Die Bibelstellen sind der Übersetzung Hoffnung für alle® entnommen,
Copyright © 1983, 1996, 2002 by Biblica, Inc.®. Verwendet mit
freundlicher Genehmigung von Fontis – Brunnen Basel.



© 2022 Brunnen Verlag GmbH Gießen
Redaktion: Tanja Jeschke
Umschlagfoto: Adobe Stock
Umschlaggestaltung: Jonathan Maul
Satz: DTP Brunnen
Druck: GGP Media GmbH, Pößneck
Gedruckt in Deutschland
ISBN Buch 978-3-7655-3707-3
ISBN E-Book 978-3-7655-7641-6
www.brunnen-verlag.de



Für Emma -

ich bin ganz vernarrt in dich und überglücklich, dass Gott
mich als deine Mama ausgesucht hat.

Ich liebe dich, Kleines!

*Wer das Urteil der Menschen fürchtet,
gerät in ihre Abhängigkeit;
wer dem HERRN vertraut, ist gelassen und sicher.*

Sprüche 29,25

Das Haus war durchwühlt worden!

Caroline Harrison drückte den kleinen Henry fester an sich. Ihr Brustkorb zog sich zusammen und jeder Atemzug war ein Krampf, als sie sich umsah. Sessel- und Sofakissen lagen auf dem Boden im Wohnzimmer. Glasscherben von einer zerbrochenen Vase lagen über den Teppich verstreut, zwei Topfpflanzen waren auf den Boden geschmissen, Blätter und Erde mischten sich mit Büchern, die jemand aus dem Regal gerissen hatte.

Wer hatte das getan?

Und warum?

Was, wenn derjenige immer noch hier war?

Ein kratzendes Geräusch drang vom hinteren Teil des Hauses herüber und beantwortete ihre stumme Frage. Carolines Haut kribbelte und sie hatte einen sauren Geschmack im Mund.

Sie musste hier raus. Sofort. Das Haus ihrer Eltern war etwa einen halben Kilometer entfernt die gewundene Bergstraße hinunter. Zu weit, um mit einem sechzehn Monate alten Baby auf dem Arm zu rennen.

Also blieb nur ihr Wagen. Wenn sie erst einmal ein Stück vom Haus entfernt war, würde sie den Notruf wählen und auf die Polizei warten. Sie bewegte sich rückwärts aus dem Wohnzimmer, einen langsamen Schritt nach dem anderen, und suchte in ihrer Jackentasche nach dem Schlüsselbund.

Da waren keine Schlüssel.

Sie griff in die andere Seite. Auch leer. Panik drohte sie zu überwältigen, aber sie ging weiter in Richtung Garage, wo die Sicherheit ihres Autos wartete.

Was hatte sie nur mit ihrem Schlüssel gemacht?

Ihre Gedanken überschlugen sich, während sie versuchte, sich zu erinnern.

Sie war in die dunkle Garage gefahren und hatte sich darüber geärgert, dass das Licht am Toröffner nicht funktionierte – mal wieder. Dann hatte sie die Wickeltasche genommen –

Das war es. Der Schlüsselbund war in der Wickeltasche.

Im Haus hatte Caroline die Tasche auf dem Tisch neben der Tür abgestellt. Sie schob sich langsam und vorsichtig schrittweise weiter zur Garage vor. Vielleicht war die Person da drinnen so sehr damit beschäftigt, etwas zu stehlen, dass sie Carolines Ankunft gar nicht bemerkt hatte. Je länger der Eindringling zu tun hatte, desto besser war ihre Chance, ungesehen zu verschwinden.

Henry schlief weiter und bekam von den dramatischen Ereignissen überhaupt nichts mit.

Carolines Hand schloss sich um den Henkel der vollgestopften Wickeltasche. Warum hatte sie die Tasche heute Morgen nicht ausgeräumt? Wenn irgendetwas herausfiel, während sie zu fliehen versuchte ...

Sie schob den Riemen der Tasche über ihre Schulter und griff mit der freien Hand hinter sich. Sie würde den Schlüssel finden, wenn sie im Auto saß.

Ihr wurde erst bewusst, dass ihre Handflächen schweißnass waren, als sie den Türknauf nicht drehen konnte. Sie rieb mit der freien Hand über ihren Oberschenkel und versuchte es noch einmal. Der Knauf drehte sich geräuschlos, aber als sie die Tür öffnete, wappnete Caroline sich für das Geräusch der Alarmanlage, das sie normalerweise darauf hinwies, dass irgendwo eine Tür oder ein Fenster offen stand.

Nichts geschah.

Der Dieb hatte ihr Sicherheitssystem lahmgelegt. Caroline eilte die beiden Stufen hinunter, die zu ihrer Garage führten, während jede Zelle in ihrem Körper schrie, sie solle schneller machen, und zugleich jedes Neuron in ihrem Gehirn sie drängte, sich vorsichtiger zu bewegen. Sie zog die Tür hinter sich an, ohne sie jedoch ganz zu schließen.

Die freie Hand ausgestreckt, um nicht gegen das Fahrzeug zu stoßen, schlich sie um den Wagen herum zur Fahrerseite. Sie öffnete die Tür und das Klicken des Türgriffs hallte im Raum wider. Das hätte jeder im Haus hören können. Aber vielleicht auch nicht. Vielleicht kam es ihr nur so laut vor, weil sie auf jedes Geräusch überreagierte. Das Blut pochte in ihren Ohren und ihr Atem ging keuchend, obwohl sie sich alle Mühe gab, keinen Laut von sich zu geben. Durch das Öffnen der Tür wurde das Licht im Innern des Wagen automatisch eingeschaltet, und sie drückte drei Mal eine falsche Taste, bis es ihr gelang, das Licht wieder zu löschen. Caroline sank auf den Fahrersitz, den kleinen Henry immer noch an ihrer Schulter.

Sie konnte nicht riskieren, die hintere Tür zu öffnen, um Henry in seinem Kindersitz festzuschnallen. Was war, wenn er aufwachte und zu weinen anfing? Sobald sie sicher war, dass keine Gefahr mehr drohte, würde sie anhalten und ihn in seinen Sitz legen.

Vorsichtig zog sie die Tür zu und suchte in den Fächern der Wickeltasche nach ihrem Schlüssel.

Komm schon. Jetzt komm! Er musste doch da sein.

Wo war der Schlüsselbund?

Carolines Finger fanden ihr Handy und sie nahm es und wählte die Notrufnummer 911, während sie weiter nach dem blöden Schlüssel suchte. Warum hatte sie nicht das Auto mit der schlüssellosen Zündung genommen? Damals war es ihr

wie nutzloser Schnickschnack vorgekommen. Jetzt würde sie alles dafür geben.

„911, um was für einen Notfall handelt es sich?“ Die Stimme am anderen Ende der Leitung hallte im Wageninnern wider.

„Mein Name ist Caroline Harrison“, flüsterte sie. „Ich wohne in 220 Mountain View Drive. In mein Haus ist eingebrochen worden. Ich glaube, die Person ist noch im Haus.“

„Wo sind Sie jetzt?“

„In meinem Wagen in der Garage, aber ich finde meinen Schlüssel nicht.“

„Ich schicke sofort jemanden. Ein Streifenwagen ist ganz in Ihrer Nähe.“

„Bitte beeilen Sie sich!“

„Bleiben Sie bitte in der Leitung, Ms Harrison.“

„Ich versuche es.“

„Sind Sie allein?“

„Nein. Ich habe meinen ... meinen ... Sohn.“ Sie hatte keine Zeit, um die komplizierte Beziehung zu diesem süßen Kind zu erklären. Und er war ihr Sohn. In zwei Wochen würde es amtlich sein.

„Wie alt ist er?“

„Sechzehn Monate.“

Endlich!

Ihre Finger schlossen sich um den Schlüsselbund. Sie warf die Wickeltasche auf den Beifahrersitz und legte die Schlüssel auf ihren Schoß, um im Dunkeln den richtigen Autoschlüssel zu finden.

Ihre Hände zitterten und sie holte erleichtert Luft, als sie schließlich den richtigen Schlüssel ins Zündschloss steckte. Aber sie machte den Motor noch nicht an – schließlich wollte sie den Eindringling nicht durch Motorengeräusch warnen. Erst würde sie dafür sorgen, dass alles bereit war, um loszufahren.

Sie griff nach der Taste an ihrer Sonnenblende, die das Ga-

ragentor öffnen sollte, aber stattdessen ging die Tür zum Haus auf. Caroline unterdrückte einen frustrierten Aufschrei, als die Silhouette eines Mannes erschien und auf sie zukam.

„Hier ist jemand!“

„Tut mir leid, Ms Harrison, das habe ich nicht verstanden. Haben Sie gesagt, da ist jemand –“

„Er kommt auf mich zu –“

Sie hatte keine Zeit. Es hatte keinen Sinn mehr, sich zu verstecken. Sie griff wieder nach dem Garagentoröffner. Sie würde nicht hier sitzen und darauf warten, dass dieser Mann tat, was immer er zu tun vorhatte.

Sie drückte auf den Knopf. Wieder und wieder. Warum ging das Tor nicht auf?

Die schreckliche Wahrheit war zu viel für sie. Er musste gewusst haben, dass sie hier war. Während sie dachte, sie könnte unbemerkt fliehen, hatte er das Garagentor sabotiert. Wahrscheinlich mit der Sicherung im Hauswirtschaftsraum. Mit ihrem kleinen Toyota Camry konnte sie unmöglich das Tor durchbrechen, aber sie musste es trotzdem versuchen.

Caroline drehte den Schlüssel im Zündschloss. In dem Licht, das vom Haus in die Garage fiel, sah sie die Pistole in seiner Hand.

Die Waffe war auf ihre Windschutzscheibe gerichtet.



Detective Jason Drake fuhr mit seinem Ford Explorer auf den Parkplatz des Restaurants und nahm den Anruf auf seinem Handy entgegen. „Hi, Michael, ich bin hier“, sagte er. Michael Ellis und er trafen sich beinahe jeden Donnerstagabend zum Essen, seit er vor sechs Monaten begonnen hatte, für den Sheriff von Henderson County zu arbeiten.

„Tut mir leid, Kumpel. Ich schaff es nicht. Die Zentrale hat angerufen.“

„Als wäre das eine Überraschung“, erwiderte Jason. Er hatte schon nach zwei Tagen in seinem neuen Job erkannt, dass sein alter Freund ein Auge auf die Kollegin in der Zentrale geworfen hatte.

„Nicht, was du denkst“, sagte Michael. „Wir haben einen Notruf von den Harrisons erhalten.“

Die Harrisons. Er kämpfte gegen die Erinnerungen an, die an seine Herzenstür klopften. „Stimmt was nicht in der Fabrik?“

„Nein. Der Anruf kam von Caroline Harrison.“

Die Erwähnung ihres Namens öffnete die Schleusen und die Erinnerungen brachen über ihn herein. Große blaue Augen, die aufblitzten beim Lachen über eine Anspielung zwischen ihnen. Volle Lippen, zu einem Lächeln geschwungen, das nur ihm galt. Die vielen Male, die er ihre Hand gehalten hatte. Das eine Mal, als er sie im Arm gehalten hatte.

„Sie hat gesagt, in ihrem Haus sei ein bewaffneter Eindringling.“

Jason trat das Gaspedal durch. „Ich bin unterwegs.“

Eine Minute später klingelte sein Telefon erneut. Der Sheriff.

„Drake, wir haben einen Einsatz bei Caroline Har–“

Jason unterbrach seinen Vorgesetzten trotz seines Respektes vor dem Mann. „Ja, Sir, ich weiß.“

„Ich will, dass Sie das übernehmen.“

Gut. Jetzt hatte er eine Ausrede, warum er dort war. Nicht, dass es eine Rolle spielte. Er musste sich so oder so davon überzeugen, dass es Caroline gut ging.

„Natürlich, Sir. Ich bin unterwegs.“

„Ich will diesen Fall schnell aufgeklärt haben, verstanden, Jason? Und tun Sie alles, was nötig ist, um Caroline Harrison zu beschützen.“

„Ja, Sir.“

Es dauerte fünf qualvolle Minuten, bis er das Tor zum Anwesen der Harrisons erreicht hatte. Ein uniformierter Beamter stand dort und versperrte mit seinem Wagen den Weg den Berg hinauf.

Jason fuhr sein Fenster herunter und der junge Mann – Dan? Dave? Der Name würde ihm später wieder einfallen – trat an sein Fenster.

„Hi, Jason. Bist du auch hier, um ein bisschen was von der Aufregung mitzukriegen? Ist das reinste Chaos da oben.“

Jason spürte die Enttäuschung des Jungen, weil er nicht unmittelbar mit der Sache zu tun hatte, aber er hatte keine Zeit für eine Plauderei mit ... Dalton. Das war es. „Wie ist der aktuelle Stand?“

„Das Haus ist sicher. Caroline und dem Baby geht es gut, nur ein bisschen durch den Wind. Keine Ahnung, wo der Eindringling ist.“

„Danke.“ Er fing an, das Fenster wieder hochzufahren.

„He.“ Dalton hob eine Hand. „Du kennst dich aus, oder? Carolines Haus ist etwa vierhundert Meter hinter dem Haus von Harrison senior.“

Das wusste er. Diese Auffahrt war eine einzige lange Erinnerung. Er fuhr das kurze Stück zu dem Haus, in dem Carolines Bruder Blake mit seiner Tochter und seiner jetzigen Frau Heidi wohnte. Bislang hatte sich noch keine Gelegenheit ergeben, sie kennenzulernen.

Als er sich Carolines Elternhaus näherte, sah er mehr Aktivität. Beamte und Streifenwagen mit Blaulicht erleuchteten den Berg. Das Haus strahlte wie ein Leuchtturm. In diesem Haus hatte Jason so viele glückliche Stunden verbracht. Jeffrey und Eleanor hatten ihn immer willkommen geheißen. Bis er es sich mit Caroline verdorben hatte.

Jason zwang seine Gedanken, sich wieder der Gegenwart

zuzuwenden. Vergangenen Fehlern nachzuhängen würde auch nichts ändern.

Jason folgte dem Weg vorbei am Haus der Harrisons und weiter den Hang hinauf. Mehr als einmal waren sie den Berg hinaufgelaufen und Caroline hatte immer gesagt, dass sie dort oben leben wollte. Mit sechzehn war sie nicht sicher gewesen, ob ihr Vater ihr das Land verkaufen würde.

Natürlich hatte Jeffrey Harrison sogar mehr als das getan. Jason erinnerte sich noch daran, wie aufgeregt seine Mutter geklungen hatte, als sie es ihm erzählt hatte. „Caroline war letzte Woche hier. Sie ist ganz aus dem Häuschen. Jeffrey und Eleanor haben ihr zum fünfundzwanzigsten Geburtstag die Bergkuppe geschenkt. Diese Woche setzt sie sich mit einem Architekten zusammen, um ihr Traumhaus zu planen.“

Er bog um die letzte Kurve. Ein Traumhaus, das war es tatsächlich.

Sie war schon immer eine Anhängerin von Steinbauten gewesen und das Haus fügte sich nahtlos in den Berg ein. An dem Standort würde man eine atemberaubende Aussicht von der Terrasse haben, aber ihn fesselte nur ein Anblick.

Caroline Harrison.

Selbst nach all den Jahren konnte er sie nicht ansehen, ohne seine frühere beste Freundin zu sehen. Wenn er doch den Abend damals löschen könnte. Die eine Unterhaltung. Diesen einen Kuss, der alles zerstört hatte. Wenn er den Mund gehalten hätte ...

Nein. Es war damals die richtige Entscheidung gewesen. War es immer noch. Und es tat immer noch weh.

Er stieg aus dem Wagen und ging zwischen den Einsatzkräften hindurch, von denen die meisten eigentlich Feierabend hatten, wie er wusste. Er konnte es ihnen nicht verübeln. Bewaffnete Eindringlinge waren in Etowah, North Carolina, nicht alltäglich.

Jason trat in den Lichtkegel der Scheinwerfer und Caroline sah ihm in die Augen.

„Jason.“

Es war das erste Mal seit dreizehn Jahren, dass sie freiwillig mit ihm sprach, und in ihrer Stimme hörte er ein Flüstern der Hoffnung. Keine Hoffnung auf die Zukunft, die sie hätten haben können. Aber vielleicht Hoffnung auf die Vergebung, die er nicht verdient hatte.

Sie lächelte zaghaft. „Ich bin froh, dass du hier bist.“

Ein Ölzweig? „Ich auch.“ Er hielt ihren Blick etwas länger fest, als er sollte. So viele Dinge mussten gesagt werden, aber das alles musste warten. Michael und ein junger Polizist kamen auf sie zu.

„Ich habe gehört, dass man dir den Fall zugeteilt hat“, sagte Michael.

„Ja. Dann erzähl mal.“